Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 42

Artikel: Im reizenden Flüelatäli

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460831

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das richtige Gehen verlernt. Sie haben keine Kraft mehr (außer der Pferdekraft). Alle ihre Sorge gehört dem mechanischen Gaul, der sich von Staub, Del und Bengin nährt, dem vierrädrigen Gaule, der die einstmals zur Erholung viel begehrte Luft in "Duft" verwandelt.

Früher gehörte es für die Dame zum guten Ion, die Beinchen gemeffen ne= beneinander auf den Boden zu stellen, wenn sie sich setzte. Viel mehr als die Rnöchel durfte fie nicht entblößen, kaum Blicke, geschweige denn die — Schen= kel kreuzen! Ein Aniezupfgeigenspiel wie heute — ein Ding der Unmöglichkeit. Das alles war "Geheimsphäre", wohl verwahrt. Das Bein galt nur als die= nendes Glied des Körpers, war sein ge= horfamer Träger, fein Beförderungsmit= tel. Rur zu gewiffen Zeiten, unter ge= wissen Umständen durfte es - hatte es, sozusagen, Sonntag, Ruhetag, durfte es auch — sch ön sein! Seitdem der Da= menrock fein Umt als Sittenwächter auf= und das Anie (nebst Zubehör) freigege-ben hat, ist das Bein selbständig geworden, aus dienender zu herrschender Stel= lung gelangt. Es folgt nicht mehr, nur Arbeit leiftend, fklavisch fremdem Gebot, fondern Kopf, Augen, Wille anderer fol-gen — ihm! Mit einem Worke: das Damenbein hat sich emanzipiert!

Früher — aber was will ich eigent= lich von "früher"? Wir leben ja heute! Rudolf Nugbaum

Lieber Rebelspalter!

Man las bor einiger Zeit über eine Explosion, die sich in den Gisenwerken von Gerlafingen ereignete und die leider ein Todesopfer forderte. Heute erhalte ich einen amtlichen Bericht hierüber, worin es wörtlich heißt: "Wir beehren uns, Ihnen über die tötlich verlaufene Er= plofion eines schmiedeifernen Befähes in den Eisenwerken von Gerlafingen wie folgt zu berichten ..." — Hoffentlich hat das schmiedeiserne Gefäß nicht noch lange leiden müffen!

Um gleichen Tage geht mir eine Todesanzeige zu, worin mir der Hinschied eines Bekannten mitgeteilt wird. Gie en= digt mit folgenden Worten: "Weg= gang der Leiche vom Trauerhaus Mon= tag, den 26. Sept., Nachmittags 2 Uhr."
— Aus Pietät für den Berftorbenen sei mir der Kommentar hiezu gütigst er= Aritifus

Wir figen am Stammtisch. Freund G. ist soeben von längerem Aufenthalt in Sedrun zurückgefehrt. Man hört drauhen die Kirchenuhren eine Stunde schla= gen. G. zieht eine ziemlich ältliche, fil= berne "Zwiebel" aus der Weftentasche, betrachtet sie nachdenklich und erklärt so= dann ernft: "Die Uhren in Zürich geben nicht richtig."

> Erfrischungsraum Thee / Chocolade

SPRUNGLI / ZURICH

Paradeplatz - Gegründet 1836

Dho!

A.: "Gestern sah ich in einem Bariété einen Mann, der Klavier fpielte, trothem er keine Sande hatte. wie meinst du, daß er das konnte?"

B.: "Lieber Freund, das ift doch noch gar nichts. Ich habe eine Frau, die fingt, tropdem Sie gar keine Stimme hat."

Gedichte eines Niedergelassenen

VII. Der Beitrag.



Beitrag zahlen Welche Lust! Halb gewollt Und halb gemußt.

Seute zieht der Silfsverein Seinen Jahresbeitrag ein. Morgen ist der Blumentag Wo man geschmückt sich zeigen mag.

Ein hübsches Fraulein Schürzt die Lippe Süß lächelnd: Für die Kinderfrippe.

Abends fingt die Heilsarmee Im Gündenpfuhl, im Stammcafé. Auch sie will von den schwarzen Raben Den gern gegebnen Zehner haben.

Was tun wenn eine Schar bon Damen Zu einem guten Zweck zusammenkamen? Man zahlt, als fescher Kavalier Bern seinen Beitrag auch hiefür.

Das Fest ber Sänger und der Schützen Darf meine Raffe auch benützen. Es gilt für Runft und Baterland Für Rehle und für Scheibenstand.

Und klopft bei dir ein Handwerksburscht So hat er Recht auf eine Wurscht; Denn schlieflich ift man Menschenfreund Und hat's mit Allen gut gemeint.

Doch — sitzt man felbst in einer Tinten, So find die Freunde weiter hinten. gio

S. H. der Herr Hotelportier

der Cerberus des Hotels, der Allgegenwärtige (wenn die Gäste abreisen), ist entschiedener Anhänger des Karandasch. Er muss alles wissen und alles notieren; er braucht daher einen gut en Bleistift. Und ein guter Blei-stift ist, Sie dürfen überzeugt sein, der schweizerische

Caran d'Ache

Genf.

Lieber Rebelspalter!

In der Rüche ift das Waschbecken zu Boden gefallen. Frikli beichtet, gestern sei halt der Nagel herausgefallen und da habe er ihn nur professo= risch wieder hineingesteckt.

Recht hat sie

Servierfräulein im alkoholfreien Restaurant (zu Frau A.): "Wie wünsched Sie de Kafi?"

Frau 21 .: "Gern mittel."

Servierfräulein (zu Frau B .:) "Und

Frau B .: "Gand Sie mir bitte au

Servierfräulein: "Und das dli Jump= ferli det?"

Siebenjährige Kleine: "Boll!"

* Genügsame Jaffer

Un den langen Winterabenden oben in der tief eingeschneiten Vorwinterung machen Bater und Sohn Chlaas Langendörfer gerne einen Jag zusammen. Es geht um einen fehr kurzweiligen Gewinn: der Gewinnende darf dem Berspielenden eine Ohrfeige verabreichen.

Chlaas, der jüngere, ift gar kein guter Jaffer und hat schon ungezählte Ohr= feigen eingeheimst. Endlich gewinnt er doch einmal, und versetzt seinem Bater eine recht bedeutende Ohrfeige.

"Das ischo denn aber doch embit räß", meint Bater Lanzendörfer, ein wenig aufgebracht.

"Jo", erwidert der gute Sohn, "i ha tenkt, i welli mache, daß ds au merkischt!"

Im reizenden Flüelatäli

bei Davos=Dorf trafen wir bei einem Allpgatter folgende, sehr zu beherzigende Aufschrift:

"Streng ferboten die türe ofen zu lafen buse 5 bis 10 Franken den es ist gleich ob reiche oder arme und Allde oder Junge.

Flüelatäli P. T. Hirt.

und wer das ausbuft (putt) der be= fonimt eine orfeige."